

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 1. Sonnt. nach Epiphan. 1785. über das Evangelium auf das Fest der Erscheinen Christi. Matth. 2, 1 - 12.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829



Am 1. Sonnt. nach Epiphan. 1785.

über das Evangelium

auf das Fest der Erschein. Christi.

Matth. 2, 1 = 12.

Eingang. Im heutigen Festevangelio ziehen zweyerley Hauptpersonen unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich, die morgenländischen Weisen in ihrer bewundernswürdigen Aufrichtigkeit, und Herodes in seiner ganzen Verstellungskunst. Von dem letztern konnte man schon zum voraus sehen, was, nach seiner argwöhnischen und grausamen Gemüthsart, die Nachricht von der Geburt des längst erwarteten Sohns David für einen Entschluß bey ihm bewirken würde. Indessen sahe er leicht, daß er seines Zwecks verfehlen, und das Kind gerettet werden würde, wenn er seine wahre Gesinnung zu zeitig merken ließe. Er ließ also, nachdem er sich von dem ersten Schrecken über diese Nachricht so bald als möglich erhohlet hatte, dem Anschein nach sich nicht weiter dadurch beunruhigen, besprach sich daher mit den Weisen über den Geburtsort des Kindes ganz in der Stille, schien sich nur darüber zu bekümmern, daß noch niemand von Jerusalem dem neugebornen Könige die gebührende Ehrfurcht bezeigt hätte, versprach diesen redlichen Männern, daß Er, sobald er nur durch sie Gewißheit in der Sache habe, der erste seyn wolle, der es thue, um sie durch diese verstellte Gutherzigkeit auszuforschen, und ganz an sich zu locken, und glaubte durch seine Arglist der Erreichung seines Zwecks ganz gewiß versichert zu seyn. Und doch mußte er bey aller dieser so hoch getriebenen Verstellung durch die Schickung des Allweisen, auf die er bey seinem Vorhaben wohl gerade am wenigsten gedacht hatte, dasselbe ganz vereitelt sehen. Hingegen den morgenländischen Weisen, die von nichts weniger als von Verstellung wußten, läßt Gott die Absicht ihrer Reise ganz gelingen.

Genff. C Vor-



Vortrag: Daß Gott den Aufrichtigen ihre guten Absichten gelingen läßt.

I. Wer diese Aufrichtigen sind.

1. Die morgenländischen Weisen geben uns das beste Bild davon. Sie sind sich der untadelhaftesten Absicht ihrer Reise bewußt. Wo konnte es eine würdigere geben, als die Hoffnung des ganzen jüdischen Volks, den neugeborenen König derselben göttlich verehren zu wollen? Was konnte ihnen wichtiger scheinen, als einem von Gott hierzu ausdrücklich empfangenen Winke zu folgen? Eben deswegen kommt ihnen nichts weniger, als eine Verheimlichung dieser Absicht, in Jerusalem nöthig vor. Nach ihrer Meinung kan man das selbst nicht anders, als sich ihres Vorhabens freuen, und es ausführen helfen. Sie fassen daher weder bey der Bestürzung Jerusalems über ihre laute Nachfrage, und der Unentslossenheit Aller, mit ihnen zu gehen, noch bey dem sonderlichen Betragen Herodis, nicht einmal bey seinem genauen Ausforschen, einigen Argwohn. Sie reden und handeln bey ihm und überall als Männer, deren Aufmerksamkeit nur für ihr gutes Vorhaben, und sonst gegen gar nichts offen zu seyn schien.

2. An solchen Aufrichtigen fehlt es denn doch auch jetzt noch nicht ganz. Mit so mancher wahrhaftig guten Absicht und Vorsatz ist ihre Seele ganz angefüllt, sie sehen auf nichts, als die Würde und Wichtigkeit dieser Absichten, der Trieb, den sie dazu in sich fühlen, ist ihnen Wink von Gott, sie auszuführen, und darum sehen sie dis als die unverleglichste Pflicht an. Nach der Stärke ihres guten Triebes ist ihnen nun das sehr eigen, allen andern Menschen eben die Theilnehmung an ihrem guten Vorhaben zutruauen, die sie in sich selbst gegen dasselbe empfinden, und sich Unterstützung von denselben darinnen zu versprechen. Mit der redlichsten Offenherzigkeit sprechen sie daher mit andern davon, in der Hoffnung, mit ihnen gemeinschaft-

sch
ne
au
gu
ne
rol
ste
G
ob
zu
ge
na
die

II

I. D
nen
nu
fra
ist
sich
lich
fein
Se
ben
der
De
For
gen
gar
gu
S
un
So
un
Ab

schäfliche Sache darinnen zu machen, und es fällt ihnen meistens gar nicht ein, daß es Leute geben kan, die aus niedern Eigennuß und Verblendung der Ausführung guter Absichten zuwider seyn können, viel weniger können sie sich vorstellen, daß es solche giebt, die, wie Herodes, sich nur darum ganz als gleichgesinnt mit ihnen stellen, um ihnen nur auf solche Weise ihres Herzens Gedanken ganz auszulocken, und hernach desto sicherer, obwohl vielleicht nur im Verborgenen, ihnen entgegen zu arbeiten. Man sieht leicht, was für edle Gesinnungen in solchen Aufrichtigen wohnen, ob sie gleich nicht nach so genannter Weltklugheit ihre Handlungen in diesem Stücke abmessen.

II. Daß ihnen Gott ihre guten Absichten gelingen läßt.

- I. Den morgenländischen Weisen gelang es, den neugebornen Weltheiland zu finden, ohngeachtet sie in guter Meinung gerade am unbequemsten Orte nach ihm nachgefragt zu haben schienen. Und so hilft Gott auch noch jetzt allen Aufrichtigen, die nemlich nicht blos gute Absichten ausführen zu wollen vorgeben, sondern sie wirklich haben, daß sie alle dabey aufstossende Schwierigkeiten nach und nach doch überwinden, und die gute Sache ausführen, die sie sich vorgenommen haben zu bewirken. Es versteht sich von selbst, daß dis nur von der Art von Ausführung zu verstehn ist, wie sie nach Beschaffenheit der Sache möglich ist. Die Weisen Fonten die Freude, Jesum zu finden, auf einmal genießen, wer aber J. B. die gute Absicht hat, seine ganze Familie zu recht nützlichen Menschen und zu guten Christen zu erziehen, oder gar eine ganze Stadt und ein ganzes Land in seinen Einsichten und Sitten zu bessern, der kan der Natur der Sache nach, weil sie nemlich gar zu weitemfassend, und zeiterfordernd ist, nicht erwarten, daß ihm diese Absichten auch so auf einmal gelingen sollen. Gott



läßt sie ihm indessen doch gewiß in der Maasse gelingen, daß er ihm Muth giebt, sich nicht an die Schwierigkeiten zu stoßen, die er bey Erreichung solcher Absichten vor sich sieht, und dadurch wenigstens einen Theil nach dem andern von dem guten Vorhaben, mit dem er umgehet, oft weit mehr, als er selbst geglaubt hat, erreichen.

2. Wie sehr uns das anfeuern müsse, immer dahin zu trachten, daß wir die redlichsten gottwohlgefälligsten Absichten unter göttlicher Leitung erreichen, braucht gar nicht erwiesen zu werden. Zuförderst müssen wir aber erforschen, ob wir nicht etwa irriger Weise eine uns vorgenommene Absicht für heilsamer ansehen, als sie es wirklich ist, und ob nicht etwa geheime verwerfliche Nebenabsichten uns mehr dazu antreiben, als die Begierde, wahrhaftigen Nutzen zum Wohlgefallen Gottes zu stiften. Nur dann, wenn unsre Absicht so redlich ist, wie ist gesagt worden, können wir uns trösten, daß Gott es unserm Vertrauen auf seinem Beystand, mit dem wir sie unaufhaltsam betreiben, wenn auch noch so viele Dagegen wären, ganz oder doch zum Theil gelingen lassen werde, und unsre Freude darüber wird so groß seyn, als sie bey den morgensländischen Weisen war, T. v. 10.

Lieder :

955. O König aller Ehren ꝛ.

567. Jesus bleibt mein ꝛ.

569, II. Du mußt das Gute ꝛ.